

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 16.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Weit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 21. Jänner 1880. — Morgen: Vincenz.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

Der Ausschussbericht über die bosnische Verwaltungsvorlage.

Wir haben seinerzeit die Grundzüge der Gesetzentwurfes erörtert, durch welche die Regierung das Verhältnis Bosniens und seiner Verwaltung zu dem Reiche zu regeln sucht. Der zur Vorberatung dieser Vorlage eingesetzte Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses hat nunmehr seine Aufgabe erledigt und den diesbezüglichen, vom Abgeordneten Dr. Plener verfassten Bericht dem Plenum des Hauses vorgelegt. Wie dieses mit vieler Sorgfalt abgefasste Schriftstück in seinem allgemeinen Theile erklärt, muß die natürliche Entwicklung der Stellung Oesterreichs zu Bosnien und der Herzegowina dahin führen, daß aus dem Titel der thatsächlichen Herrschaft auch eine factische Staatshoheit sich herausbilden müsse. Zwar habe man es in der Novibazar-Convention für angezeigt gefunden, gewisse formelle Rechte des Sultans anzuerkennen. Doch werde durch diese Convention die derzeit thatsächlich in Kraft bestehende Staatshoheit Oesterreich-Ungarns in allen Angelegenheiten der Rechtspflege, der Verwaltung und der Gesetzgebung nicht im mindesten alteriert, und werde es die Aufgabe Oesterreich-Ungarns sein, durch Regelung der verworrenen Verhältnisse des occupierten Gebietes seinen Anspruch auf eine Stellung zu erhärten, welche es zwar thatsächlich einnimmt, deren völkerrechtliche Definition aber derzeit mancherlei Schwierigkeiten bieten müßte.

Der Bericht verkennt aber auch die staatsrechtlichen Schwierigkeiten nicht, welche die Angliederung eines solchen Occupationsgebietes selbst an einen streng einheitlichen Staat verursachen würde, da es sich in dem vorliegenden Falle nicht um eine Aufnahme in den staatlichen Gesamtorganismus, sondern um den Anschluß eines Gebietes handelt, das im Gegensatz zu den in

den übrigen Gebietstheilen herrschenden staatsrechtlichen Verhältnissen unmittelbar vom Monarchen nach Art einer Kroncolonie mit dictatorischer Gewalt regiert wird. Um so schwieriger müsse sich die Lösung der Angliederungsfrage bei den dualistischen Verhältnissen Oesterreich-Ungarns gestalten, wo den eng umschriebenen gemeinsamen Angelegenheiten die getheilten Budgetrechte der Delegationen und der beiderseitigen Legislativen gegenüberstehen. Daß die Verwaltung der occupierten Landschaften in das Ressort der gemeinsamen Regierung gehören, könne nach der übereinstimmenden Anschauung aller Mitglieder des Ausschusses nicht in Zweifel stehen. Doch sei andererseits die Aufgabe der bosnischen Verwaltung, welche der Staat auf sich genommen hat, sowohl in politischer wie in finanzieller Beziehung eine so bedeutende, daß auch die beiderseitigen Regierungen sich ihr gegenüber nicht indifferent erhalten und ausschließlich der gemeinsamen Regierung überlassen könnten.

Was die Ausschussbeschlüsse selbst anbelangt, so stimmen diese, was die Stellung Bosniens und der Herzegowina im allgemeinen anbelangt, mit den in der Regierungsvorlage niedergelegten Anschauungen überein. Diese Länder selbst können demnach als ein dritter selbständiger Verwaltungskörper angesehen werden, welcher unter der obersten Spitze des gemeinsamen Ministeriums den beiden Reichshälften, wenn auch nicht völlig gleichberechtigt gegenübertritt, auf dessen Verwaltung jedoch auch die beiderseitigen Regierungen und auf dessen Gesetzgebung theilweise auch die diesseitigen Legislativen Einfluß nehmen. In Bezug auf die finanzielle Seite der Verwaltungsfrage gehe zwar die Regierung von der Ansicht aus, daß die Einkünfte der Länder auch die Kosten ihrer Administration decken werden. Das sei aber wenigstens im gegenwärtigen Momente nicht der Fall und

die Regierung selbst habe im § 3 ihrer Vorlage angenommen, daß für die nächste Zukunft die Kosten der Verwaltung nicht aus Landesmitteln zu bestreiten sind und für eine Deckung derselben durch den Staat, beziehungsweise durch die beiderseitigen Reichshälften Sorge getragen werde. Der Bericht billigt den Vorschlag der Regierung, die Zuschüsse zu den regelmäßigen Verwaltungsausgaben durch die Delegationen, die Investitionen, d. h. die außerordentlichen, nicht regelmäßig wiederkehrenden Verwaltungsausgaben aber durch die beiderseitigen Regierungen bewilligen zu lassen. Es entspreche diese Theilung des Budgetrechtes dem Systeme des Gesetzes, welches einmal den Grundsatz aufstellt, daß die Verwaltung der occupierten Provinzen von der gemeinsamen Regierung geleitet werden soll, andererseits aber auch der diesseitigen Regierung einen Einfluß auf diese Verwaltung, namentlich aber auf die Anlage der Eisenbahnen zugesteht.

Da nämlich die gemeinsame Regierung den Delegationen, die österreichische Regierung aber dem Reichsrathe verantwortlich ist, so erkläre es sich von selbst, daß auch das Budgetrecht in der oben erwähnten Theilung geübt werde. Uebrigens hätten sich alle Mitglieder des Ausschusses in der Anschauung geeinigt, daß die für Bosnien und die Herzegowina sowohl von den Delegationen als vom Reichsrathe bewilligten finanziellen Leistungen nur als Vorschüsse anzusehen und als solche in Verrechnung zu bringen und in Evidenz zu halten seien, damit für künftige völkerrechtliche und staatsrechtliche Auseinandersetzungen ein festes Guthaben der Monarchie und ihrer beiden Theile, sowie eine feste Last der occupierten Länder fixiert sei.

Oesterreich-Ungarn. In der Montagsitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses kam der Antrag Wienbachers zur Debatte,

Dieu!leton.

Der Schattenriß eines Verbrechens.

Novelle von A. Jäger.

(Fortsetzung.)

Da die Hebamme und Floras Mädchen von der Mühe und Aufregung des Tages erschöpft waren, hatte der Arzt gebeten, Fräulein Walperg möge über Nacht die Sorge für die Kranke übernehmen, und Johanna hatte sich bereit erklärt. Sie fand Flora in sanftem Schlummer und legte sich in einem Nebenzimmer halb angekleidet auf ein Sopha; jetzt in der Stille der Nacht übermannte sie das stets wieder zum Schweigen gebrachte Bewußtsein ihrer Lage: Sie liebte den Mann einer anderen — einer anderen, die ihr Glück mit dem Gleichmuth der Gewohnheit hinnahm — sie liebte ihn und wäre von ihm geliebt worden, hätte jene andere nicht von jeher zwischen ihm und ihr gestanden. Sie liebte mit aller Glut eines leidenschaftlichen Herzens und war selig, wenn dort und da ein freundlicher Blick, ein theilnehmendes Wort die Einsamkeit ihres Herzens erhellte, während jene im Vollbesitz seiner Liebe und Treue sich nicht ein einziges Mal zu dem Gefühle ihres Glückes ausschwingen konnte.

Ein unruhiger, bleiartiger Schlaf senkte sich auf die Erregte herab; sie träumte: Sie selbst war Herrn v. Rodensteins Gattin, sie die Mutter seines Kindes, und Flora strebte nach ihren Rechten, nach ihrem Leben. Sie selbst lag an Floras Stelle und die Feindin lauerte im Nebenzimmer und bereitete mit heuchlerischer Miene den Todestrank; aber sie hatte die Falsche durchschaut, diese sollte an ihrer Statt zugrunde gehen. Durch eine der im Traume so häufig vorkommenden und natürlich scheinenden Metamorphosen substituierte sie den Körper der Freundin ihrem eigenen und nun war es um jene geschehen; denn alles Unheil, welches sie erkannte, richtete sich auf sie selbst zurück. Vor dem Fenster, gerade dem Bette gegenüber, lauerte, Einlaß begehrend, der Tod, den jene gerufen, um sie zu ergreifen, und der nun die Böse selbst ergreifen sollte, die statt ihrer an das Krankenlager hingestreckt lag. Ungeduldig rüttelte er an dem Fenster, der Sturm heulte dazu. Johanna Stellvertreterin am Krankenlager rief ängstlich um Hilfe. Johanna freute sich ihrer Bedrängnis, aber sie ward ungeduldig der Bösung; sie strebte sich zu erheben und vermochte es nicht, denn das Gift schlich lähmend und erkältend durch ihre Adern; jetzt mußte der Tod kommen oder die Verwandlung verlor ihre

Kraft. Mit einer ungeheuren Anstrengung raffte sie sich auf, schleppte sich zu dem Fenster und öffnete dieses. herein huschte der Tod mit erhobener Spitze auf die Feindin zu; eisige Kälte verbreitete er um sich, laut heulte der Sturm und von dem Lager her erscholl ein Hilferuf. Jetzt schlang ein Fensterflügel an, ein Schauer rieselte durch Johanna's Körper, sie riß die Augen weit auf und stand hell wach inmitten des Krankenzimmers, durch dessen geöffnetes Fenster der Wintersturm die Schneeflocken hereinwirbelte; in dem Bette aber ihr gerade gegenüber saß Flora hoch aufgerichtet mit der Miene tiefsten Entsetzens und starrte der Nahenden entgegen, indem sie ausrief: „Der böse Blick, der böse Blick — Johanna, warum tödst du mich?“

Johanna, noch von den Bildern des wirren Traumes mit Haß gegen die Feindin erfüllt, hörte den Schredenruf und empfand eine Art wilder Befriedigung über Floras Angst, wie in den Tagen der Kindheit, wenn sie ihre Colleginnen in der Pension in Schreden versetzt hatte. — Langsam, langsam und unhörbar nahte sie mit stierem glanzlosen Blicke — da plötzlich stieß Flora einen gellenden Schrei aus und sprang aus dem Bette. Im Augenblicke war Johanna voll zärtlicher Sorgfalt an

welcher die Agenden der staatsanwaltschaftlichen Functionäre den Gemeindevorstehern übertragen, daneben aber diese der Verpflichtung entheben will, der Hauptverhandlung anzuwohnen und in dieselbe einzugreifen. Lienbacher, welcher mit seinem Vorschlage im diesbezüglichen Ausschusse in der Minorität geblieben war, begründet seinen vom Abgeordneten Fürntranz, Madefski und Wolfski bekämpften Antrag damit, daß die Institution der staatsanwaltschaftlichen Functionäre dem Staate alljährlich große Kosten mache, und meint, daß es am natürlichsten wäre, wenn die staatsanwaltschaftlichen Functionen wegen Uebertretungen den Gemeindevorstehern zufielen, welche ja ohnedies in vielen Fällen auch die Vorerhebungen zu pflegen hätten. Als Berichterstatter der Majorität des Ausschusses, welche die Ablehnung des Antrages Lienbacher in Vorschlag bringt, fungierte der Abg. Dr. Josef Kopp.

Im Wehrausschusse des Abgeordnetenhauses wurde Graf Clam-Martinitz zum Referenten über den Gesetzentwurf betreffs Einführung einer Militärtaxe bestellt. Bezüglich der Durchführung des Rekrutierungsgesetzes für das Jahr 1880 erklärte der Landes-Verteidigungsminister General Horst, daß die Affientierung heuer in den Monaten März und April stattfinden werde, um ein gleichmäßiges Vorgehen mit Ungarn zu erzielen.

Im Gesamtausschusse der ungarischen Delegationen wurden vorgestern von den gemeinsamen Ministern Mittheilungen über den Stand der Verwaltung in den occupierten Ländern gemacht, welche für den Fall ihrer Bewahrheitung allenthalben mit größter Befriedigung entgegengenommen werden müßten. Die Minister erklärten, daß es der Monarchie in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen ist, in die verwahrlosten Zustände Ordnung zu bringen und eine geregelte Verwaltung einzurichten; daß ferner die gegründete Hoffnung vorhanden ist, die Steuer- und Agrarfrage einer allmählichen, allen Betheiligten günstigen Lösung zuzuführen. Leider konnten die Minister kein klares Bild darüber verschaffen, wie sich Einnahmen und Ausgaben in den occupierten Ländern gestalten werden. In dieser Richtung beschränkten sie sich auf allgemeine Versprechungen, doch waren Baron Haymerle und Baron Hofmann in ihren Ausführungen so aufrichtig, ausdrücklich zu betonen, daß von Ueberschüssen selbst für die nächsten Jahre keine Rede sein könne.

Nachdem der „P. Lloyd“ bereits vor Wochen die Nothwendigkeit einer Regeneration des ungarischen Ministeriums gepredigt, hat

nunmehr auch der „Magyar Ország“ als das Organ der „vereinigten Opposition“ die Idee eines neuen Fusionsministeriums, mit Ausschluß der Person Tisza, aufgegriffen. Wie das oppositionelle Blatt meint, sollte das Regierungsprogramm der Fusionisten folgende Hauptpunkte enthalten: Annahme der durch die bisherige auswärtige Politik geschaffenen Lage mit dem Bestreben, die Ausgaben für Bosnien durch die eigenen Einnahmen des Landes zu decken; die Steuern seien zwar nicht zu verringern, aber durch gerechtere Vertheilung erträglicher zu machen; die Verwaltungsausschüsse sollen abgeschafft, die Administration centralisiert und der Verstaatlichung näher gebracht werden. Auf volkswirtschaftlichem Gebiete sollen Anstrengungen gemacht werden, um die „Nachtheile“ des Ausgleiches mit den österreichischen Ländern zu paralisieren. Dagegen erklärt Csernatony im „Ellenör“, daß Tisza bleiben werde, so lange er eine Majorität hinter sich hat, und daß er geht, sobald er im Parlamente eine Niederlage erleidet. Tisza werde nie seine Ministercollegen, die in den schwersten Tagen bei ihm ausgehalten haben, fallen lassen. Das Organ der äußersten Linken, „Egyetemes“, will von der Fusion überhaupt nichts wissen und schließt seinen Artikel mit dem Wunsche, die liberale Partei und die vereinigte Opposition mögen einander auffressen und auf diese Art Raum für die eigene Partei schaffen.

Auch in Cisleithanien wird die Ministerfrage wieder einmal aufs Tapet gebracht. Und zwar will das „Vaterland“ wissen, daß demnächst das Fauteuil des Unterrichtsministers bleibend besetzt werden soll. Nach anderen Versionen soll auch das Portefeuille des Finanzministers bald in feste Hände kommen. Nur ist nicht recht abzusehen, wer, d. h. welche Partei gegenwärtig zur Completierung des Cabinets außersehen sein sollte. Zwischen den Autonomisten und der Regierung sind derzeit mancherlei Conflicte in der Schwebe, und betreffs der Verfassungspartei ist die Gesamtstellung des Cabinets noch lange nicht so weit aufgeklärt, als daß man von Taaffe eine förmliche Annäherung an die Linke des Hauses erwarten könnte.

Der Vollständigkeit halber sei hier eine Meldung registriert, welche als Beleg dafür dienen kann, daß Dr. Herbst bei Ablehnung der zwischen Rieger und Etienne vereinbarten Emersdorfer Abmachungen nur im vollsten Einverständnisse mit den Vertrauensmännern der Deutschen in Böhmen gehandelt hat und daß demnach diese viel berufenen Vereinbarungen gerade von jener Seite ganz entschieden zurückgewiesen wurden,

welche darüber das letzte Wort zu reden hat. Das „Prager Tagblatt“ berichtet nämlich, daß Dr. Herbst die ihm zugegangenen Mittheilungen über die Emersdorfer Abmachungen an Doctor Schmejskal, den Obmann des Vertrauensmännercollegiums der Deutschen in Böhmen, abgeschickt habe. Als später ein Veröhnungsartikel in der „Neuen Presse“ erschien, machte dies in Prag böses Blut. Da man annahm, Herbst sei mit dem Artikel einverstanden, beabsichtigten die deutschen Abgeordneten eine Kundgebung gegen ihn; sie erfuhren aber durch Schmejskal, daß gewisse scharfpunctierte Stellen des Artikels speciell gegen Herbst gemünzt waren, weil letzterer die Abmachungen perhorrescierte. Demzufolge unterblieb die Kundgebung der Abgeordneten, welche sich der Taktik Herbsts angeschlossen, indem sie die Abmachungen ignorierten.

Der Landescommandierende von Ungarn, Baron Edelsheim-Gyulay, erklärt in einer Zuschrift an den „Hon“, daß gelegentlich der Pester Tumulte von Seite der Soldaten nur der Kutscher Hajnald erschossen wurde, nachdem derselbe einen Soldaten niedergefahren und drei andere Soldaten mit der Peitsche geschlagen hatte. In der Gegend, wo der Jurist Schwarz fiel, wurde von den Soldaten überhaupt nicht geschossen, es müsse also ein Revolverschuß aus den Reihen des Publicums ihn getödtet haben.

Deutschland. Gegenüber der Nachricht auswärtiger Blätter, daß der Herzog von Cumberland die letzten ihm von Preußen bezüglich der hannoverschen Frage gemachten Propositionen nicht anzunehmen beabsichtige, hat die „Nordb. Allg. Ztg.“ auf Grund amtlicher Informationen die Gewissheit erlangt, daß dem Herzog von Cumberland gar keine Propositionen gemacht worden sind oder zu machen beabsichtigt werden. Wenn es der König von Dänemark in wohlwollender Absicht vielleicht versucht haben sollte, seinen Schwiegersohn zu einer weniger schroffen Haltung zu bewegen, als der Herzog nach dem Tode seines Vaters angenommen hatte, so wäre dies wesentlich der Ausdruck der friedliebenden vermittelnden Gesinnung dieses Monarchen. Die Regierung hat hierüber keine Kenntnis und würde auch, wenn um ihre Meinung befragt, ihre Ueberzeugung dahin ausgesprochen haben, daß Friedensvorschlüge bei dem Herzog von Cumberland kein Entgegenkommen zu erwarten haben. Dazu hat der Herzog zu viel Rathgeber um sich, deren Interessen mit dem Prädententhum untrennbar verbunden sind und deren Lebensstellung mit dem Aufgeben desselben ohne Aussicht auf Ersatz hinfällig würde.

ihrer Seite, brachte sie zu Bette und suchte sie zu erwärmen und zur Besinnung zurückzurufen; beides vergeblich. Herr von Rodenstein und die Frauen wurden gewedt. Der herbeigerufene Arzt wandte erfolglos seine ganze Kunst an; Flora lag bis zum Morgen in heftigem Delirium und verschied gegen Sonnenanfang in Krämpfen. Johanna aber sank an ihrem Sterbelager besinnungslos auf den Fußboden hin.

Den 15. August 18... 18 Monate nach dem Tode seiner ersten Gemahlin vermählte sich der Rittmeister Rudolf v. Rodenstein mit Fräulein Johanna Walperg. Bismarck war der Trauungstag festgesetzt und wieder verschoben worden, weil die Braut am Vorabend von Nervenankfällen ergriffen wurde. Auch diesmal sah sie leidend aus, und als sie sich dem Altare näherte, um das Abendmahl zu empfangen, sank sie plötzlich ohnmächtig in die Arme ihres Bräutigams; indessen erhobte sie sich bald wieder und die heilige Handlung nahm ohne weitere Störung ihren Fortgang.

Herr von Rodenstein hatte sich nach dem Tode seiner Gemahlin alsbald zu seinem Regimente begeben, während Fräulein Johanna sich mit mütterlicher Sorgfalt seines kleinen Söhnleins annahm. Er hatte nach Jahresfrist seine Werbung angebracht

und dieselbe war mit der Bedingung eines sechsmonatlichen Aufschubes angenommen worden. Dienstliche Verhältnisse hatten einen Urlaub während des Brautstandes unmöglich gemacht; die Zurückhaltung, welche aus den Briefen seiner Braut sprach, hatte Herr v. Rodenstein dem weiblichen Bartsinne zugeschrieben, welcher an einem kaum geschlossenen Grabe die Freude der Liebe nicht erblühen ließ. Endlich war er zu der Trauung nach Wien geeilt und hatte eine andere gefunden, als die er verlassen. Dahin war die fröhliche Baune, die Geistesfrische, welche wie Sonnenschein ihre ganze Umgebung belebt und erquickt hatte; Johanna war ernst und melancholisch geworden; die wunderbare Elasticität ihres Gemüthes hatte einer krankhaften Reizbarkeit Platz gemacht, welche die zu Rathe gezogenen Aerzte einem seit Floras Tode zurückgebliebenen Nervenleiden zuschrieben. Sah nun Herr v. Rodenstein sich auch in einer Hinsicht in seinen Erwartungen getäuscht, so ward ihm die längst Geliebte durch das ihr tiefes Gemüthsleben bekundende Leiden noch theurer, so fühlte er mit größerer Zornigkeit, wie viel Ersatz er ihr schuldig sei. Von Zeit und Ruhe erhoffte er die Beseitigung des durch Aufregung und Schrecken hervorgerufenen Zustandes. Wie immer übrigens Johanna's Verhalten, ihre

Gemüthskrankheit sich äußern mochte, das Eine blieb klar und unbezweifelbar, daß sie mit einer an Abgötterei grenzenden Liebe an ihm hing. Ihre größte Qual war eine fortwährende marternde Angst um ihn und sein Kind; bei den unbedeutendsten Anlässen gerieth sie außer sich, klagte sich als leichtsinnig und pflichtvergessen an, ja, als der Kleine eines Tages bedenklich erkrankte, behauptete sie allen Ernstes, sie müsse sich tödten, um sein Leben zu retten, denn in dem Kinde strafe der Himmel ihre Sündhaftigkeit.

Die Aerzte riefen Herrn v. Rodenstein gleich nach der Vermählung, mit seiner Gattin eine längere Reise durch die Alpen zu unternehmen, und in der That übten Berstreuung und Luftveränderung einen günstigen Einfluß, und als einige Monate nach ihrer Verheirathung Frau von Rodenstein sich Mutter fühlte, trat ein plötzlicher Umschwung in ihrer Stimmung ein; es schien, als sei der Druck von ihr genommen, als leuchte ihr die Zukunft in erneutem Glanze. Sie war damit einverstanden, in die Heimat zurückzukehren und erfreute in dem stillen Asyl, welches sie zu ihrem Aufenthalt erwählte, ihren Gatten und ihre Umgebung wieder durch jene anregende Lebendigkeit, welche sie von Kindheit an allgemein beliebt gemacht hatte.

Frankreich. Die republikanische Union hat sich nun selbst in ihren radicalen Elementen mit der gemäßigten republikanischen Linken zur Unterstützung des Cabinets Freycinet vereinigt. Besonders beachtenswert erscheint in dieser Beziehung die Richtung, welche die „République Française“, das Hauptorgan dieser Partei, den Politikern seines Anhangs vorzeichnet. Die Radicals, so sagt das Organ Gambettas, sollten nicht mit der Rechten liebäugeln. Das Ministerium müsse bis zu den Wahlen bestehen, weil ein anderes nach ihm unmöglich sei. In der That bliebe, wenn es den Radicals gelänge, auch dieses Cabinet zu stürzen, nur die Auflösung der Kammer übrig, welcher Grévy widerstrebt, die er aber als äußerstes Mittel nicht abwenden könnte. — Man sieht, Gambetta geht seinem Ziele mit besonnener Ruhe entgegen und hält Grévy für den einzig möglichen Plafhalter auf dem Präsidentenstuhl, nach dessen ruhigem, ordnungsgemäßen Rücktritt ihm die Präsidentschaft von selbst zufallen muß.

Anlässlich der Dementis der monarchistischen Blätter, daß die Mairegierung mit Bismarck ein zarttes Verhältnis anzuknüpfen gesucht habe, erinnert die „Indépendance Belge“ daran, daß die Staatsstreich-Regierung auch sonst allerlei Ungleichlichkeiten begiebt. Sie inserierte beispielsweise einen günstigen Artikel über das Ministerium in die „Times“ und ließ den officiellen Blättern am gleichen Tage eine Uebersetzung desselben als eine englische Stimme zugehen, während sich dann herausstellte, daß das Eingblatt den Aufsatz gar nicht aufgenommen hatte.

Italien. Die „Italia irredenta“ hat ein neues politisches Journal unter dem Titel „Sega della democrazia“ gegründet, an dessen Redaction sehr namhafte Schriftsteller sich betheiligen und das von Alberto Mario geleitet wird. Das Blatt ist das Organ eines gleichzeitig entstandenen, den gleichen Namen tragenden politischen Vereines, welcher, wie einst der italienische „National“, alle auf die nationale Emancipation hinarbeitenden Verbindungen, jetzt alle demokratischen und radicalen Associationen des Landes zu einem gemeinsamen und einheitlichen Vorgehen in inneren wie auswärtigen politischen Fragen vereinigen soll. Zunächst soll es sich darum handeln, bei der in Aussicht stehenden Verathung der Wahlreform für ein möglichst demokratisches Wahlgesetz zu agitieren; auf dem Programme steht natürlich das allgemeine Stimmrecht. Die Bedeutung der „Sega“ ist darin zu suchen, daß sie bei der revolutionären Vorgeschichte der maßgebenden politischen Führer der gegenwärtigen Kammermajorität und der derzeitigen Minister ihre Verbindungen bis in die officiellen Regierungskreise erstreckt. In Rom

ist das nur zu wohl bekannt und man weiß deshalb auch, was man über die amtlichen Dementis der Broschüre Imbriani sich zu denken hat. Erzählt man doch, Frau Cairoli spiele mitunter auch ein bißchen Imbriani. Sie rühme sich bei jeder Gelegenheit, in der Form eines Scherzes dem deutschen, sowie dem österreichischen Gesandten zu sagen, daß sie als Trentiner Dame (sie ist eine geborne Sizzo de Noris) auf das Trento Annexionsansprüche mache.

Unter solchen Umständen darf man wohl neugierig sein, was die vorgestern in der italienischen Deputiertenkammer eingebrachte Interpellation über die Vorgänge bei dem Leichenbegängnisse des Generals Vezzani für Resultate liefern wird. Voraussichtlich wird die conservative Partei diese Gelegenheit benutzen, um bei der an die Interpellationsbeantwortung sich anschließenden Debatte der Regierung Vorwürfe wegen ihrer Schwäche gegenüber den aufreizenden Agitationen der Annexionspartei zu machen. Um der auswärtigen Beziehungen willen muß die Regierung sich gegen derlei Vorwürfe zu schützen suchen, wobei sie aber doch wieder darauf zu achten hat, daß sie den Anhängern der „Irredenta“, ihren platonischen Freunden, nicht zu nahe tritt. Es steht demnach aller Wahrscheinlichkeit ein ministerieller Ciertanz in Aussicht, wie er in solchen Angelegenheiten in Italien schon wiederholt aufgeführt wurde.

Vermischtes.

— **Herbe Strafe.** Dem „Pesti Hirap“ wird aus Bala-Egerseg geschrieben: Der Wundeker Inasse Samuel Rabinet war vor einigen Jahren sammt seiner Familie nach Serajewo übersiedelt und hatte dort ein Wirtshaus eröffnet. Im vorigen Jahre pachtete er ein anderes Wirtshaus und reichte zum Zwecke der Lösung seines Contractes über das frühere Wirtshaus ein Gesuch bei dem österreichisch-ungarischen Consulat ein, welchem Gesuch er 15 fl beilegte. Hierüber gerieth der Consul dermaßen in Born, daß er den Rabinet zu achtstägigem Kerker verurtheilte. Damit noch nicht zufrieden, ließ er den Unglücklichen in der strengen Winterzeit zu Fuße von Serajewo nach Bala-Egerseg abschleppen. Diese Reise hat dreißig Tage in Anspruch genommen. Die siebzehnjährige Mutter des Unglücklichen machte die entsehlliche Tour mit. Sie kamen in einem unbeschreiblichen Zustande in Bala-Egerseg an.

— **Flammentod einer Wahnsinnigen.** In Großkiskinda hat sich am 12. d. Mita Kalinovic, die 22jährige Tochter eines dortigen Inassen, welche schon seit geraumer Zeit periodische Wahnsinn-

anfälle hatte, in den mit Stroh geheizten Ofen des Bohnhauses gestürzt, aus welchem sie die Angehörigen nur mit Mühe noch lebend, doch an dem Oberkörper verbrannt, herausziehen vermochten. Die Unglückliche verlangte noch unter den fürchterlichsten Qualen in fortwährendem fröhlichen Gesänge nach einem Spiegel, um das eigene entstellte Zammerbild anzusehen. Der schnell herbeigerufene Gemeindegarzt vermochte nichts mehr auszurichten und nach einigen Stunden gab das arme Mädchen den Geist auf.

— Aus Petersburg wird gemeldet: Kürzlich kamen drei junge Männer in die Wohnung eines Geistlichen, welcher in der Isaakskathedrale beständig gegen die Lehren und das Treiben der Nihilisten eiferte, und ließen sich durch die Dienerschaft beim genannten Geistlichen anmelden. Dieser vermuthete aus den Worten des Dieners, daß die Personen, die ihn zu sprechen wünschten, nichts Gutes vorhatten, ließ der Vorsicht halber einen Wächter kommen und empfing in dessen Beisein den Besuch. Einer der jungen Leute erklärte, daß sie zu ihm gekommen seien, um ihm zu sagen, daß sie von ihm in dessen Predigten beleidigt seien, in welchen er die jetzige Jugend angreife, und daß er ihnen sofort sein Wort geben müsse, hinfert nie mehr Aehnliches von der Kanzel herab zu sagen. Als nun der Geistliche erklärte, daß er nie davon absteigen werde, das zu sagen und zu predigen, was ihm seine Pflicht und sein Gewissen vorschreibe, zog derjenige, welcher den Geistlichen zur Rede gestellt hatte, einen Revolver hervor und legte auf den Geistlichen an. Es gelang dem anwesenden Wächter, ihm die Waffe zu entreißen und ihn nebst seinen Gefährten mit Hilfe der herbeigerufenen Dienerschaft der Polizei zu überliefern.

— **Praktisch.** Ein Engländer, der kürzlich beim Könige Theebau in Birma Audienz hatte, erzählt: „Wir gelangten, nachdem wir uns vor dem Betreten der Treppe unserer Schuhe entledigten, in eine von vergoldeten Säulen getragene Halle und passierten in derselben ein doppeltes Spalier birmanischer Soldaten, alle mit aufgezogenem Bajonnette und barfuß. In den nun folgenden Gemächern harrte unser eine echt birmanische Ueberraschung. Aus dem Fußboden ragte nämlich dichtgedrängt eine Anzahl gespielter Nägel heraus, so daß wir, statt die Herrlichkeiten zu bewundern, vorsichtig bei jedem Schritte unser Terrain suchen mußten. Man erzählte uns später, es sei diese Maßregel seit altersher üblich, damit die Unterthanen des Herrn der Lande und Meere genöthigt wären, sich mit gesenktem Blicke ihrem Gebieter zu nähern.“

— In den Straßen Londons wurden im verflossenen Jahre durch Ueberfahren 236 Personen getödtet und 3399 verletzt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Wahrheitsliebe des „Slov. Nar.“) In seiner 14. heurigen Nummer stellt „Slov. Nar.“ an das „Tagblatt“ das Eruchen, wenn es schon mit ihm oder seinem Correspondenten polemisieren will, so möge es dessen Worte auch richtig citieren und nicht den Sinn verdrehen, damit nicht Unwahrheiten, die in seinen Spalten niemals zu lesen waren (Oho!), jener Besehwelt aufgebürdet werden, welche den „Narod“ nicht zu Gesicht bekommen. Untersuchen wir nun, wie der „Narod“ den Beweis seiner Wahrheitsliebe erbringt, an der Hand eines gegebenen Beispiels. „Narod“ behauptet, daß er in der von uns mit gebührender Verachtung zurückgewiesenen Correspondenz aus Baidach, welche er in seiner 10. Nummer veröffentlichte, nirgends die Behauptung finde, daß irgend jemand die deutsche Sprache ansehe, sondern daß nur von deutscher Großthuererei und vom deutschen Chauvinismus die Rede sei. Wir können darauf nur antworten, daß eine gewaltige Portion Dreistigkeit dazu gehört, das, was kaum vor etlichen Tagen Schwarz auf Weiß gedruckt stand, kurzweg ableug-

Als indessen die Zeit ihrer Niederkunft heran- nahte, ward sie wieder unruhig und aufgereg, sie war nachts von entsehllichen Träumen heimgesucht und den Tag über in fieberhafter Spannung. Indessen gieng die Entbindung glücklich vorstatten. Wie Floras Knabe erblickte auch Johannas Kind an einem stürmischen Winterabende das Licht der Welt; als alles vorüber und die Nacht herein- gebrochen war, tauchten vor Johannas inneren Blicken die Erinnerungen von einst mit erneuter Gewalt empor. Sie erinnerte sich des Augenblickes, da sie zuerst bei Nennung der Gefahr, in welcher ihre Jugendfreundin schwebte, einen Strahl wahn- sinniger Freude ihr Herz durchzucken gefühlt, sie erinnerte sich jenes Spazierganges, der sie mit jün- diger Glückseligkeit erfüllt hatte; sie erinnerte sich ihrer Träume und des Hasses gegen das arme, unschuldige Opfer, welches hilflos gelegen, wie sie jetzt lag, welches ihr vertraut hatte und durch sie gestorben war. Ja, durch sie; Johanna mochte sich betäuben, mochte ihre That beschönigen wie sie wollte, es war nicht anders — wie hatte sie auf Vergebung hoffen, wie hatte sie einen einzigen Augenblick froh sein können mit dieser Last auf

ihrem verbrecherischen Herzen. — Plötzlich über- kam sie namenlose Angst, ihr Gehirn drehte, ihre Pulse flogen, es war ihr, als wäre sie vom Wahn- sinne ergriffen — mit einem letzten Rufe von Bewußtsein schellte sie heftig der Wärterin: „Mein Kind! wo ist mein Kind? — ich will es sehen“, rief sie heftig, als diese schlaftrunken erschien. — Die ängstliche Weigerung der Frau versetzte sie in immer größere Ansehung, endlich willfahrte jene ihrem Drängen, brachte das Kind und legte es in die Arme der Mutter. Mit zitternden Händen riß diese die Hüllen von dem kleinen Leibe und sank mit einem gellenden Schrei zurück. Das Kind trug einen ganz unformlichen Kopf auf einem verkrüppelten Körper.

Von nun an betrachtete sich Johanna als eine Verurtheilte; sie war schuldig, denn die Strafe hatte sie ereilt, eine entsehlliche Strafe! In ihrem Kinde lebte der Fluch ihrer That; es lebte, es wuchs und breitete sich aus; denn in dem siechen, elenden Körper entwidelte sich ein tödtartiges, schaden- frohes und rachsüchtiges Gemüth, die Frucht der Sünde, der es sein Dasein verdankte.

(Fortsetzung folgt.)

nen und uns noch überbies der Wortverdrehung beschuldigen zu wollen. Wir können diese journalistische Freigiebigkeit am empfindlichsten dadurch bestrafen, daß wir den Lesern die Worte des „Narod“ im slovenischen Texte wörtlich citieren. In obiger Correspondenz, 12. und 13. Zeile, heißt es: „Nemška pravnost, nemška šega, nemški jezik i. t. d. tako gnjusi, kakor semeni gnjusi.“ Nun, Bruder „Narod“, übersehe mir diese Worte ins Deutsche, wenn du dazu die Courage hast und merke dir ein für allemal, daß der schlechteste Weg, eine begangene Taktlosigkeit gut zu machen, darin besteht, dieselbe anderen in die Schuhe zu schieben oder gar abzuleugnen. Unsere Leser werden sich aber nach dem Gesagten einen Begriff machen können, wie strenge sachlich die Erwiderungen der clerical-nationalen Presse gehalten zu sein pflegen.

— (Kolossale sanitätswidrige Ueberfüllung.) Von 95 Kranken der medicinischen Männerabtheilung liegen 31 — sage einunddreißig — auf dem Boden! — Caveant consules! Dem ähnlich sind alle Abtheilungen überfüllt.

— (Auslösung der Geschwornen.) Für die beim Laibacher Landesgerichte am 16. Februar beginnende erste diesjährige Schwurgerichts session wurden vorgestern aus der Jahressliste folgende Herren ausgelost: A. Als Hauptgeschworne: Albin Achtschin, Schlosser in Laibach; Carl Alfarei, Buchhalter in Laibach; Julius Graf Wolga, k. k. Hauptmann i. P. in Laibach; Johann Borstnik, Grundbesitzer in Dule; Jakob Cit, Krämer in Laibach; Franz Didic, Wirt in Idria; Franz Dolenz, Handelsmann in Krainburg; Johann Ferling, Handelsmann in Stein; Gilbert Fuchs, Gewerksbesitzer in Oberbörschach; Franz Ritter von Gariboldi, k. k. Oberlandesgerichtsrath i. P. in Laibach; Johann Goliasch, Marktleider in Laibach; Carl Gollob, Wirt in Oberlaibach; Johann Gostinčar, Wirt in Weutische; Anton Jelouschek, Müller in Jllirisch-Feistritz; Anton Klein, Buchdrucker in Laibach; Anton Kotnik, Hausbesitzer in Laibach; Anton Kremžar, Bäcker in Laibach; Gregor Lach, Grundbesitzer in Laas; Carl Reichsgraf v. Ranthieri, Herrschaftsbesitzer in Wippach; Alexius Vidan, Müller in Jllirisch-Feistritz; Josef Vozar, Krämer in Laibach; Jakob Matijan, Realitätenbesitzer in Oberschischla; Johann Mathian, Möbelhändler in Laibach; Rudolf Naglic, Hausbesitzer in Bischofsdorf; Vincenz Dgozic, Wirt in Kranz; Michael Pakic, Handelsmann in Laibach; Ferdinand Plauz, Handelsmann in Laibach; Adalbert Pohl, Handelsmann in Laibach; Josef Prešnik, Sparkassencassier in Laibach; Franz Prohinar, Handelsmann in Stein; Franz Regoršek, Handelsmann in Laibach; Dr. Anton Roic, Advocatusconscipient in Laibach; Friedrich Seunig, Buchhalter in Laibach; Dr. Valentin Stempihar, Advocatusconscipient in Laibach; Franz Süsteršič, Realitätenbesitzer in Oberschischla; Michael Jopitsch, Wirt in Laibach; — B. als Ergänzungsgeschworne: Jakob Vergant, Greisler; Johann Čerňovar, Hausbesitzer; Valentin Hörmann, Hausbesitzer; Franz Runaver, Hausbesitzer; Jakob Matijan, Bäcker; Alois Pardubitzky, Hausbesitzer; Franz Simon, Marktleider; Josef Tome, Rothgerber; Heinrich Unterladstätter, Schneider; letztere neun sämtlich in Laibach.

— (Theater.) In der gestrigen Vorstellung von Horns „Brunnenmädchen von Ems“ brillierte in erster Reihe die Benefiziantin Fräulein Bellau durch eine ebenso feine als wirkliche Wiedergabe der Titelrolle. Bei ihrem Erscheinen mit lebhaftem Applaus und zwei prachtvollen Krangspenden begrüßt wußte sie durch die Behandlung ihres Parts in den übrigens von wenig dramatischem Geschick Zeugnis gebenden Gang der Handlung eine Lebendigkeit zu bringen, welche das Publicum wiederholt zu rauschenden Beifallskundgebungen hinriß. Neben Fräulein Bellau machte sich insbesondere Frau Heinke und die Herren Frederigt, Balajthy und Mondheim um den Erfolg des Abends verdient. Was Frau

Heinke anbelangt, müssen wir nur bedauern, daß dieser sowohl durch ihre Bühnenroutine wie durch ihr künstlerisches Halthalten hervorragenden Dame verhältnismäßig so wenig Gelegenheit geboten wurde, ihre schauspielerischen Vorzüge auch dem Laibacher Publicum gegenüber zur Geltung zu bringen.

— (Benefiz.) Morgen wird zum Benefiz unserer ersten Operettensängerin Fräulein Widemann die unverwundliche und ewig zugkräftige Operette „Die Prinzessin von Trapezunt“ aufgeführt. Uebrigens würde es dieser Zugkraft dort, wo es sich um das Benefiz einer als Sängerin wie als Schauspielerin gleich vortrefflichen Künstlerin handelt, gar nicht bedürfen, um für morgen mit Sicherheit auf ein volles Haus rechnen zu können.

Witterung.

Laibach, 21. Jänner.
Heiter, Kälte zunehmend, schwacher Ost. Temperatur: morgens 7 Uhr — 22.4°, nachmittags 2 Uhr — 11.8° C. (1879 — 3.4°, 1878 — 5.9° C.) Barometer im Fallen, 739.52 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 15.8°, um 13.8° unter dem Normale.

Angekommene Fremde

am 20. Jänner.
Hotel Stadt Wien. Bonzon, Liege. — Günst, Reis. — Szegedin. — Bellat, Fabrikant, Lipnik.
Hotel Elephant. Benz, Tanager, Brud, Harter und Obendoll, Kaufleute, Wien. — Mleuz, Altenmarkt. — Steinbrecher, Privatier, und Micori, Privatbeamter, Graz. — Povše, Krainburg. — Dorn, Sensofisch. — Rang, k. k. Hauptmann, Trieste.
Bayerischer Hof. Albian, Agent, Laibach. — Goljovšek, Holzhändler, Görz.

Verstorbene.

Im Civilspitale:
Den 17. Jänner. Agnes Kobivšek, Tagelöhnersweib, 71 J., Lungendäm.
Den 18. Jänner. Johann Fevkar, Tagelöhner, 44 J., Lungenentzündung. — Jakob Urantar, Tagelöhner, 66 J., Marasmus. — Jakob Vabnik, Tagelöhner, 27 J., Lungentuberculose. — Maria Pangerc, Arbeiterin, 35 J., Marasmus.
Den 19. Jänner. Johann Moser, Arbeiter, 28 J., Eiterungsieber. — Georg Kranjc, Arbeiter, 54 J., Exsudatum pleur. text. — Franz Jelenc, Arbeiter, 24 J., infolge zufällig erlittener Verletzung.
Den 20. Jänner. Anna Vertic, Inwohnerin, 54 J., Hydrops universalis.

Gedenktafel

über die am 23. Jänner 1880 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb., Lauter'sche Real., Babensfeld, BG. Laas. — 2. Feilb., Japlotnik'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Sabec'sche Real., Seve, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Wadde'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Sasse'sche Real., Gaberje, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Grapet'sche Real., Restopischdorf, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Sterbec'sche Real., Altenmarkt, BG. Laas. — 2. Feilb., Duc'sche Real., Grublje, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Stefanič'sche Real., Dragatus, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Mantel'sche Real., Grassinden, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Bertin'sche Real., Golek, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Struteli'sche Real., Starichaberg, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Walle'sche Real., Weinig, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Novak'sche Real., Weinig, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Simončič'sche Real., Schweinberg, BG. Tschernembl.

Theater.

Heute (gerader Tag):
Die Fledermaus.
Operette in 3 Acten von Strauß.

Feinste Mandarinnen

zu haben bei
Peter Pafnik.

Ein Pianino,

ganz neu, sehr preiswürdig zu verkaufen, könnte auch auf Raten abgegeben werden; auch ist ein überspieltes

Clavier

billig zu haben: Alter Markt Nr. 1 neu, 3. Stod.
(26) 2—2

Am Deutschen Platz Nr. 7, 3. Stod.,
werden gegen mäßiges Honorar und mit bestem Erfolge
in der

italienischen Sprache

Stunden erteilt.

(27)

Zahnweh! jeder und heftigster Art
beseitigt dauernd das be-
rühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft!
Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschlitz.
(610) 10—3

Die Laibacher Liedertafel

veranstaltet

Sonntag den 1. Februar d. J.

in den

Sälen der ehemaligen Schießstätte

ein

Sängerkränzchen.

Eintrittskarten können nur gegen Vorwei-
fung der ausgegebenen Einladungen in den
Handlungen der Herren Pohl & Supan, Wiener-
straße, Sp. Possiack, Theatergasse, und Brüder
Krisper (Galanteriewarenhandlung), Nathausplatz,
sowie abends an der Kasse gelöst werden.

Entrée für Vereinsmitglieder: Garçon-
karte 50 kr., Familienkarte 1 fl.; für Nicht-
mitglieder: Garçonkarte 1 fl., Familienkarte 2 fl.

Anmerkung. In den oben genannten
Handlungen werden auch Beitrittserklärungen
der unterstehenden Mitglieder entgegenge-
nommen. Dieselben haben halbjährig für die Person
1 fl. 50 kr., für die Familie 3 fl. zu entrichten,
wofür ihnen statutenmäßig das Recht zusteht,
alljährlich 8 Vereinsproductionen unentgeltlich
beizuwohnen. (24) 3—2

Für die Laibacher Liedertafel:
Die Leitung.

Wiener Börse vom 20. Jänner.

Allgemeine Staats- schuld.	Gold	Warr.	Gold	Warr.
Prämienrente	70—	70 1/2	Nordwestbahn	163.50 164—
Silberrente	71 0	71 20	Rudolfs-Bahn	151— 151.50
Moldrente	83.20	83.30	Staatsbahn	271— 271.50
Staatsloose 1854	124.50	125—	Südbahn	86.25 86.50
1860	132—	132 20	Ung. Nordostbahn	140— 141—
1860 zu	135.25	135.75		
100 fl.	172—	172 20		
1864				
			Pfandbriefe.	
			Höfener Pfandb.	118.50 119—
			in österr. Währ.	10 25 100.50
			Nationalbank	101.25 101.50
			Ungar. Bodentredit	101.75 102—
Grundentlastungs- obligationen.			Prioritäts-Oblig.	
Salizien	96.25	96.50	Alfabettsbahn, 1. Em.	97— 97.50
Siebenbürgen	86.25	86.25	erb.-Nordb. 1. Silber	105.75 106—
Leinw. Banat	87.50	88—	Frank-Joseph-Bahn	98— 98.25
Ungarn	88.75	89.25	Salz-Rudwigsb. 1. E	104.50 105—
			Öst. Nordwest-Bahn	98.70 99—
Anderer öffentliche Anlehen.			Siebenbürgen-Bahn	80.40 80.70
Donau-Regul.-Eose	111—	111 25	Staatsbahn, 1. Em.	171— 171.50
Ing. Prämienanlehen	112.25	112.50	Südbahn à 3 Pers.	119— 119.50
Wiener Anlehen	120.75	121—	5 5	105.75 106—
Actien v. Banken.			Privatloose.	
Creditanstalt f. d. u. w.	292.75	293—	Creditloose	177.50 178—
Nationalbank	240—	241—	Rudolfsloose	18.75 19—
Actien v. Transport- Unternehmungen.			Devisen.	
Alföld-Bahn	150—	150 50	London	117— 117.20
Donau-Dampfschiff	608—	609—		
Elisabeth-Weßbahn	181.75	182—	Geldsorten.	
Herdinants-Nordb.	2345	2350	Dufaten	5.58 5.55
Frank-Joseph-Bahn	64—	64.10	20 Francs	9.34 9.34 1/2
Salz. Karl-Ludwigsb.	255—	255 00	100 d. Reichsmark	57.90 57.95
Remberg-Gesamtheit	158.50	159—	Silber	
Rudolfs-Weißschiff	637—	639—		

Telegraphischer Coursbericht am 21. Jänner.

Papier-Rente 70.15 — Silber-Rente 71.20. — Gold-
Rente 83.60. — 1860er Staats-Anlehen 132—. — Ban-
actien 839. — Creditanleihe 297—. — London 117—. —
Silber ——. — R. f. Münzducaten 5.54. — 20-Francs-
Stücke 9.33 1/2. — 100 Reichsmark 57.85.